

Die Sackgumper oder das Bähnlein der sieben Aufrechten

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich Weber

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

29. FOLGE:

Die Wanzenaffäre

1983 bis 1985: Alles braucht seine Zeit

Nach den Sommerferien erhielt OK-Präsident Walter Leimgruber ein freundliches Telefon von Zentralpräsident Werner Ziegler, der ihn ermunterte, möglichst schnell die Endabrechnung des Festes in Angriff zu nehmen. Die Erfahrung zeige, dass diese um so mühseliger zu bewerkstelligen sei, je länger man sie vor sich herschiebe.

Stadtrat Leimgruber versprach, sich dahinter zu klemmen, vergass es dann aber gerne. Momentan konzentrierte er sich auf seine wahrhaft viel wichtigere Nationalratskandidatur und schlug, jeden Abend in einem andern Wirtshauslä, mit Gemeinplätzen um sich.

Willi Ritschard stirbt

In diesen Tagen ereignete sich Schwerwiegendes in der Schweiz: Bundesrat Ritschard, der vor wenigen Wochen am «Eidgenössischen» in Winkelrieden genau die richtigen Worte für die Sackgumper gefunden hatte, verstarb plötzlich. Das Land verlor eine Vaterfigur.

Wenig später weigerte sich die Mehrheit der National- und Ständeräte, Lilian Uchtenhagen als neue Bundesrätin zu wählen; das war nicht die Landesmutter, die man sich an Willi Ritschards Platz allenfalls noch hätte vorstellen können.

*

Anfang 1984 wiederholte Zentralpräsident Ziegler seine freundliche Bitte, die Endabrechnung des Festes voranzutreiben. Leimgruber zeigte wenig Lust, reinen Tisch zu machen; auch nagte er daran, dass er nur zweiter Ersatzmann auf der Nationalratsliste geworden war.

Nach den Sommerferien meldete sich Ziegler wieder mit einem eindringlichen Brief bei OK-Präsident Leimgruber (mit Kopien an sämtliche Unterkomitee-Präsidenten) und bat die Winkelrieder, mit der Endabrechnung des Festes ernst zu machen. Nichts geschah.

Im Herbst 1984 wiederholte sich im Bundeshaus in Bern das schicksalsträchtige Schauspiel

des Vorjahres auf denkwürdige Weise. Bundesrat Rudolf Friedrich gab aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt bekannt. Wieder stand bei den sofort einsetzenden Nachfolgespekulationen eine Frau im Vordergrund.

Die Wahl von Frau Kopp

Und diesmal kam die historische Wahl zustande: Bundesratskandidatin Elisabeth Kopp wurde bereits im ersten Wahlgang als erste Schweizer Bundesrätin gewählt. Die sieben Aufrechten reagierten gemischt darauf: Gegenkandidat von Frau Kopp war immerhin der Winkelgäuer Nationalrat Peter Gattiker gewesen, ein äusserst gänglicher Mann, der das Sackgumperfest ausgiebig verfolgt hatte und immerhin mit vier der sieben per du stand. Und es war eben schon typisch, dass der Kanton Winkelgäu, der schon seit 73 Jahren keinen Bundesrat mehr gestellt hatte, einmal mehr übergangen worden war.

Das Jahr 1985 begann in Winkelrieden mit einem Eklat. Der neue Stadtrat Linus Nüssli hatte bei der Renovation des Rathauses umsichtig dafür gesorgt, dass die Räume seiner Polizei mit den neusten technischen Errungenschaften ausgestattet worden waren. Eines Tages nun waren plötzlich ein Regierungsrat, ein Untersuchungsbeamter und ein Journalist angerückt und hatten sich dabei besonders intensiv mit der gefährlichen, den Untersuchungshäftlingen vorbehaltenen Zelle beschäftigt. Plötzlich war der Untersuchungsbeamte auf einen Stuhl gestiegen, hatte die Einfassung der Deckenlampe entfernt und ein Knöpflein hervorgezogen.

Wanzen im Rathaus

Der Skandal war perfekt: Im Winkelrieder Rathaus war eine Wanze installiert worden! Es war demnach mit Sicherheit anzunehmen, dass die Polizei hier Gespräche angeschuldigter Personen mit ihren Anwälten abzuhören gedachte. Ein Aufheulen ging durch die Schweizer Presse.

Sehr bald kristallisierte sich Linus Nüssli als Hauptsünder

heraus. Er konnte noch so betonen, dass die Anlage noch nicht einmal funktioniert habe und selbstverständlich nur in Betrieb genommen worden wäre, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen eindeutig vorgelegen hätten – die Journalisten hackten erbarmslos auf ihm herum. Bald einmal erfuhr man, dass eine Grossrätin von unbekannter Seite auf die Wanze aufmerksam gemacht worden war und hierauf den für die Justiz zuständigen Regierungsrat persönlich orientiert hatte. Die Grossrätin avancierte sogleich zur Heldin.

Stadtrat Walter Leimgruber erkannte glasklar, dass er und die übrigen Stadträte unter Umständen ebenfalls noch in den Strudel des Skandals hineingezogen werden könnten, wenn sie nicht rechtzeitig auf Distanz zu Linus Nüssli zu gehen vermochten. Leimgruber ergriff deshalb die Initiative, meldete sich bei der Grossrätin und bat sie, ihm die näheren Umstände der ganzen Affäre darzulegen. Die Frau beging die Dummheit, Gesprächig zu werden. Sie habe keineswegs im Sinne gehabt, wegen dieser kleinen Wanze gleich zum Regierungsrat zu springen. Zunächst habe sie lediglich Stadtrat Nüssli um eine Stellungnahme gebeten, und dieser habe dann überraschend empfindlich reagiert.

Der Fall von Linus Nüssli

Nun wurde Leimgruber erst recht neugierig. Er erfuhr schliesslich von der Grossrätin, dass ihr Nüssli einen Brief geschrieben und sie davor gewarnt hatte, ihre Nase in Dinge zu stecken, die sie nichts angingen. Sie sei ja auch nur durch ihre Heirat Schweizerin und damit in den Grossrat wählbar geworden und könne froh sein, dass bis jetzt noch niemand in ihrer Vergangenheit während des Dritten Reichs gewählt hätte. Die Frau, die, wie sie betonte, hinsichtlich ihrer Jugendsünden kein schlechtes Gewissen – jedenfalls nicht in der von Nüssli angedeuteten Richtung – haben musste, entschloss sich erst nach Erhalt dieses Briefes, den Regierungsrat zu informieren.

Hochbefriedigt verabschiedete

sich Walter Leimgruber von der Grossrätin, empfahl sich für weitere Dienste und ging hierauf gegenüber Linus Nüssli gleich voll in den Angriff. Von einer Stunde auf die andere liess er seinen während des Sackgumperfestes zum engsten Weggefährten gewordenen Mitarbeiter und Vertrauten gnadenlos fallen. Leimgruber hatte einzig dafür zu sorgen, dass die Presse von Nüsslis Brief an die Grossrätin Wink bekam, und dies tat der OK-Präsident denn auch mit der ihm in solchen Dingen eigenen Geschicklichkeit. Erneut jaulte die Presse auf, Nazi-Vergangenheits-Verdächtigungen waren immer gut für süffige Artikel, auf diesem Gebiet verstand niemand Spass, und Linus Nüssli musste unverzüglich den Hut nehmen.

Walter Leimgruber hingegen war erleichtert, sich einen möglichen Konkurrenten im Stadtrat im Hinblick auf die im Herbst anstehende Stadtpräsidentenwahl vom Halse geschafft zu haben.

Die Winkelrieder hatten für den Spott nicht zu sorgen. Wann immer sie mit Auswärtigen zu tun hatten, wurden sie auf die leidige Angelegenheit angesprochen, und ein satirisch veranlagter Journalist hatte ihnen, unter dem Hohngelächter der Nation, vorgeschlagen, die Stadt auf Wanzrieden umzutauften!

Die Endabrechnung lässt auf sich warten

Ende Jahr erhielt das OK Winkelrieden einen eingeschriebenen Brief von seiten des Zentralvorstandes des Sackgumperverbandes. Wenn jetzt mit der Abrechnung vom Fest nicht endgültig vorwärtsgemacht werde, sei mit drastischen Sanktionen gegenüber dem Veranstalterort zu rechnen. Vom Ausschluss der Winkelrieder Sackgumper von den nächsten grösseren Wettkämpfen war die Rede; eine Drohung, die wenig beeindruckte, denn es gab fast keine Sackgumper mehr im Städtchen.

Abdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich

Bestellschein für signierte Exemplare auf Seite 22